Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 3. Juni 1885.

Schlittenfahrten in Alaska.

Wie reizvoll es ist, Touren durch den Norden des Territoriums Alaska zu machen—den kältesten Theil der Ver. Staaten, der bereits zur Polargegend gehört—darüber giebt uns Lieutenant Frederick Schwatka, Mitglied der unlängst von dort zurückgekehrten amtlichen Expeditionsgesellschaft, einige interessante Aufschlüsse. Wir theilen das Hauptsächlichste davon nachstehend mit:

Ich werde hier, sagt der verdienstvolle Forscher, nur von den Erfahrungen der Wintermonate sprechen, obwohl auch der dortige Sommer wahrlich kalt genug ist. Gegen Weihnachten sinkt das Thermometer meist auf 65—68 Grad unter Null (Fahrenheit) und erhebt sich niemals über 60 Grad über Null. Da hatten wir denn schlimme Fahrten und kamen äußerst langsam vorwärts. Oft konnten wir von unserem Nachtlager aus fast noch den Platz sehen, wo wir Morgens gelagert hatten. Unsere Thermometer zeigten einige Male sogar 71 Grad unter Null.

Die Wirkung dieser Kälte ist nicht immer so furchtbar, als man glauben sollte. Sehr schlimm aber wird die Sache, wenn noch Frostwind hinzukommt. Ein Windchen, das bei einer sommerlichen Temperatur kaum die Blätter der Bäume in Bewegung setzen könnte, schneidet hier in die Glieder, wie mit scharfen Rasirmessern. Auch der Eingeborene ist dagegen nicht abgehärtet. An windigen oder gar stürmischen Wintertagen bleibt der Eskimo hübsch in seiner Hütte, auch wenn das Thermometer nur 4 oder 5 Grad unter Null zeigt. Höchstens der Hunger kann ihn heraustreiben. Uebrigens ist gerade das kälteste Wetter meistens mit Windstille verbunden, während es an den durchschnittlich kalten Tagen fortwährend stürmisch ist.

Eines Morgens zeigte unser Thermometer 68° unter Null. Die Luft war sehr ruhig, und so zögerten wir denn nicht, uns mit Schlitten und Hunden auf den Weg nach dem nur 3 oder 4 Meilen entfernten Schneehause eines Eskimos zu machen, um Rennthierfleisch für uns und unsere Hunde zu kaufen. Unterwegs überfiel uns plötzlich ein Frostwind. Trotzdem die Temperatur um 13° stieg, fühlten wir eher, als ob sie um 13° Grad gefallen sei. Unser Zustand war ein entsetzlicher, als wir im Schneehause ankamen. Mein linker Arm war von der Schulter bis zum Handgelenk erfroren und schmerzte noch viele Tage lang furchtbar. Die meisten meiner Gefährten kamen nicht besser davon; selbst die Eskimos, welche uns als Schlittenkutscher dienten, wurden elend zugerichtet. Dabei hatte die ganze Reise nicht viel über eine halbe Stunde gedauert. Auf dem Rückwege herrschte eine Temperatur von 71° unter Null; indeß wehte kein Wind, und wir fanden daher die Fahrt ganz erträglich.

Am Tage ist der Himmel in diesen Gegenden, obwohl wolkenlos, meist von trüber, bleigrauer Farbe; in der Nähe der Sonne nimmt er aber eine schwache braunrothe Färbung an. Das Ganze sieht etwa wie ein schlechtes Chromogemälde aus, wie man sie auf unseren „Kunstversteigerungen" massenhaft antrifft. Die Nacht aber ist wunderschön. Die Sterne funkeln außerordentlich hell.

Mit dem Eis auf den Landseen kann man ein hübsches Experiment machen. Wenn man durch dasselbe ein Loch bohrt, um Wasser zu erhalten, so kommt dieses mit einem so eigenthümlichem Prasseln zum Vorschein, als ob ein Feuer durch ein Cedergehölz sich Bahn breche; gleichzeitig aber wird das Eis ringsumher, das eben noch so klar war, als ob es nur ein Phantom sei, dickweiß wie eine Marmorplatte und völlig undurchsichtig. Die Eskimokinder machen diesen Versuch öfter zum Spaß; in Folge dessen war das Eis eines großen Sees, in dessen Nähe wir lagerten, weithin mit solchen dickweißen Flecken besprenkelt.

In diesem kalten Lande scheint jedem lebenden Wesen eine große Quantität Dampf und Dunst zu entströmen. Ein Schlitten mit 10—15 Hunden und 4 oder 5 Insassen sieht wie eine in Dampf gehüllte Locomotive aus und hinterläßt einen langen Dampfschweif. Heerden von Rennthieren oder Moschusochsen werden durch die Dampfwolken, die sie verursachen, dem Jäger oft auf 4 — 5 Meilen sichtbar. Selbst der Fuß eines einzigen Menschen hinterläßt überall, wohin er getreten ist, eine kleine Dampfsäule, trotzdem eine vierfache Rennthierlederfohle zwischen dem bloßen Fuße und dem Schnee liegt.

Wenn der Schlitten über den feinen, hartgefrorenen Schnee saust, geben die Schlittenkufen einen wunderbar reinen musikalischen Klang von sich. Auch in weniger kalten Gegenden kann man diese Wahrnehmung machen, wohl nirgends aber sind die Töne so wundervoll und stark, wie hier. In stiller, heller Nacht kann man diese herrliche Schlittenmusik weithin vernehmen, selbst wenn sie nur von einem einzigen Schlitten kommt. Legt man das Ohr an den Schnee, so klingen die Töne eines zwei Meilen weit entfernten Schlittens wie das sanfte Geflüster einer Windharfe oder das Zusammenspiel mehrerer Guitarren aus der Ferne. Die nordischen Nächte haben ihr Grausen, aber auch ihre unerreichbaren Schönheiten.

Die Luft ist mitunter so bitterlich kalt, daß einem die Zunge im Munde zu gefrieren scheint. Von diesem unangenehmen Gefühl befreit man sich dadurch, daß man eine oder zwei Minuten blos durch die Nasenlöcher athmet. Thut man dies aber zu lange, so kann man unversehens einen furchtbaren Nasenkatarrh haben. In beständiger Abwechslung müssen Mund und Nase zum Athmen benutzt werden, wenn man schreckliche Erkältungen vermeiden will.

Verschmelzung von Dampferlinien.

Die Vertreter der Inman-, sowie der Red Star- und der American-Dampfergesellschaft in New York haben in einem Circular angekündigt, daß der Betrieb dieser drei Linien Ende Juni wahrscheinlich in einer Hand vereinigt werden wird. Die wöchentlichen Fahrten der Inman-Dampfer zwischen New York und Liverpool sollen fortdauern, doch soll diese Linie keinen eigenen Pier mehr in New York haben.

Zweck dieser Maßregel ist angeblich „größere Leistungsfähigkeit und Arbeitsersparniß". Thatsächlich jedoch läuft die Sache auf eine Bankerottserklärung der Inman-Linie hinaus. Diese Linie ist eine der ältesten und hat früher einmal glänzende Geschäfte gemacht. In Folge der schwächer gewordenen Einwanderung von Großbritannien nach Amerika, sowie aus anderen Ursachen hat sie aber schon seit längerer Zeit nicht nur keine Dividenden abgeworfen (wie manche andere Dampferlinie auch), sondern konnte schließlich nicht einmal mehr die Zinsen auf ihre Schuldscheine zahlen.

Zu ihren Gläubigern gehören auch die Red Star- und die American-Linie. Diese drohten, das verschuldete Geschäft schließen zu lassen, wenn dasselbe nicht ihrer Leitung unterstellt werde. So kam es denn zu den schwebenden Unterhandlungen. Der Liverpooler Agent der Inman-Linie ist soeben in New York eingetroffen, um den Vertrag endgiltig abzuschließen. Wie man hört, sind fast alle Angestellten der Linie Knall und Fall entlassen worden.

Das Korallenfischen.

Die Korallen sind schon seit vielen Jahren als Luxusgegenstand ein wichtiger Handelsartikel geworden. Die meisten Korallen in Amerika werden in den Gewässern unweit Key West, Florida, und zwar von Bewohnern der Bahama-Inseln, gewonnen. Das Korallenfischen ist mit weit mehr Schwierigkeiten verknüpft, als Mancher glaubt. Viele, die von Korallenriffen lesen, welche bis an oder über die Oberfläche des Meeres ragen, bilden sich ein, man brauche die Korallenstöcke blos von diesen Riffen abzubrechen, um den beliebten wunderschönen Schmuckartikel zu haben. Das ist ein Irrthum. Die Riffkorallen eignen sich nicht dazu, auf den Markt gebracht zu werden, weil sie meist ohne jede Schönheit sind.

Jene schönen, roth, weiß oder gelb glänzenden Korallenstöcke werden gewöhnlich 30 — 50 Fuß unter dem Meeresspiegel aufgefischt. Viele davon holt der Fischer von seinem Boote aus mit eigens dafür verfertigten Haken herauf; die besten Sorten jedoch kann er nur erreichen, wenn er in die Tiefe taucht. Es ist dies nicht nur eine mühsame, sondern oft auch sehr gefährliche Arbeit.

In den unterseeischen Korallenwäldern haust eine Masse Fische und Schalthiere der verschiedensten Art; auch Krebse halten sich mit Vorliebe dort auf. Unter den Fischen giebt es einige Gattungen, welche dem Korallenfischer sehr ungemüthlich werden können. Da ist z. B. eine Art Stachelfisch, von den Eingeborenen stingaree genannt. Der Körper desselben ist flach wie eine ausgebreitete Hand und hat zwei Flügel, die sich beim Schwimmen auf und ab bewegen. Das Thier ist 6—8 Fuß lang und 2—3 Fuß breit; es besitzt einen langen Schwanz, welcher drei über einander liegende Knochenreihen zeigt, die wie eine scharfe Säge verändert sind. Diese Fische lassen sich von Zeit zu Zeit in den Meeresgrund hinunter und kriechen dort in den Sand; plötzlich aber schießen sie pfeilschnell in die Höhe—und wehe dem Fischer, der an sie geräth! Ein alter Korallenfischer, der ein derartiges Abenteuer hatte, erzählt dasselbe folgendermaßen:

„Als ich in eine Tiefe von etwa 15 Fuß gelangt war, sah ich etwas, das ich für ein Bündel Seegras hielt; ich faßte es mit der einen Hand, um einen festen Halt zu haben, während ich mit der anderen einen Korallenstock abzubrechen suchte. Auf einmal kam etwas an meine Beine geschossen—und im nächsten Augenblick fühlte ich einen so rasenden Schmerz, als ob mir die Beine an den Knien abgeschnitten worden wären. Einen Augenblick glaubte ich das thatsächlich. Es wurde mir schwarz vor den Augen, und ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich im Boot. Mein Körper war mit Blut überströmt; quer über meine Beine ging eine Anzahl Schnittwunden, gerade als ob Jemand mit rothglühenden Eisen darüber gefahren wäre. Mein Gefährte sagte mir, er habe auf einmal Blut im Wasser gesehen und den Körper eines aufschießenden Fisches bemerkt, welcher das Wasser dermaßen getrübt habe, daß eine Minute lang gar nichts zu sehen gewesen sei. Schon habe er gefürchtet, daß ich einem Haifisch zur Beute gefallen sei. Gleich darauf aber habe er mich in der Tiefe bemerkt, meine Unterhosen mit der Korallenpike gefaßt und mich herausgefischt."

Hierzu sei bemerkt, daß Haifische sich sehr selten und meist nur zu gewissen, dem Fischer bekannten Zeiten in den Korallengegenden zeigen.

Auf einem Korallenboot befinden sich stets zwei Mann. Der Eine hat lediglich mit dem Boot zu thun, während der Andere in die Tiefe taucht oder die Korallen mit der zweigabeligen Pike auffischt. An vielen Korallenfahrzeugen ist der Boden aus dickem Glas gemacht, durch welches der Fischer bei hellem Wetter bis zu 40 Fuß tief in das Meer blicken kann. Sobald er ein günstiges Korallenfeld entdeckt, macht er sich sofort an die Arbeit. Beim Tauchen kann er höchstens 4 Minuten unten bleiben und muß natürlich die Augen offen halten. Der Anblick eines Korallenwaldes—besonders wenn derselbe aus Rosenkorallen besteht—ist wunderschön und hochinteressant.

Das Korallenfischen kann das ganze Jahr über betrieben werden; der Sommer jedoch, in Verbindung mit ruhigem Wetter, ist die beste Zeit dazu. Die erwähnten Glasboote werden gewöhnlich im Winterszeit benützt; im Sommer kann man auch ohne das Glas ziemlich weit in die Tiefe sehen.

Die Korallenstöcke bringen, je nach der Qualität, 25 Cents bis $5 pro Stück ein. Sie werden an Schulen, Akademien und Vergnügungsplätze massenhaft verkauft.

Blutvergießen im Gerichtssaal.

Im Kreisgericht zu Lyons, Wayne Co., N. Y., gab es dieser Tage einen Auftritt, wie man ihn schrecklicher noch nie in dem County erlebt hat. Ein berüchtigter Einbrecher, Namens John Johnson aus New York, hatte zahlreiche Schandthaten in der Nachbarschaft verübt und die Polizisten, welche ihn fingen, zu ermorden versucht. Er sollte nun sein Urtheil empfangen. Zwölf verschiedene Anklagen waren gegen ihn erhoben worden; doch entschloß man sich, ihn nur auf die schwerste, den Mordangriff auf einen Polizeibeamten betreffend, zu processiren.

Man kannte Johnson als einen äußerst desperaten Burschen. Das Gerichtszimmer, sowie die Gallerien und Gänge waren dicht gefüllt von Neugierigen aus allen Gesellschaftsschichten. Den ganzen Tag über dauerte die Verhandlung. Schon glaubte Niemand mehr, daß es zu einer Katastrophe kommen werde. Auf einmal, als der Distriktsanwalt am Schlusse seiner Rede angekommen war und die mörderische Absicht des Gefangenen constatirte, sprang dieser von der Armesünderbank auf und stürzte mit dem Schrei: „Ich bringe Dich um!" auf den Districtsanwalt zu. Die Wächter sprangen natürlich hinter dem Rasenden her, es war aber zu spät. Der Districtsanwalt und der Stenograph flüchteten sich hinter den Zeugenstand, der Richter rannte in eine Ecke, der Clerk verkroch sich hinter einem Pult, und die Jury lief auseinander. Die Frauen und Mädchen auf der Gallerie aber erhoben ein jämmerliches Geheul und Gekreische.

Johnson packte einen Stuhl und hätte dem Districtsanwalt unfehlbar den Schädel zerschmettert, wenn nicht der Richter und einige Andere vereint auf ihn eingedrungen wären. Johnson aber stieß dieselben mit herculischer Kraft von sich. Da packten ihn seine Wächter an. Johnson schlug einen derselben nieder und brachte den beiden Anderen viele Wunden bei. Man schlug ihn mit stählernen Handschellen ohnmächtig. Dann warf man ihn nieder und fesselte ihn. Die Jury sammelte sich wieder. Johnson wurde schuldig gesprochen und erhielt 10 Jahre Staatsgefängniß—die höchste Strafe, die ihn zudictirt werden konnte. Die sensationswüthigen Zuschauer aber trollten sich kleinlaut nach Hause.

Sonntagsruhe und kürzere Arbeitszeit.

Wie schon früher gegen den sogenannten Normalarbeitstag, d. h. gegen die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, so hat sich der deutsche Reichskanzler neuerdings auch gegen das Verbot gewöhnlicher Arbeit am Sonntage aus wirthschaftlichen Gründen ausgesprochen. Er behauptet, der Verlust eines Arbeitstages bedeute die Verringerung der Erzeugnisse. Deutschland aber sei ein so armes Land, daß es eine Verminderung der Verbrauchsgegenstände nicht ertragen könne. Weil in Deutschland zu wenig hervorgebracht werde, erhalte der Arbeiter einen so geringen Lohn. Werde nun noch weniger erzeugt, so müßten die Löhne offenbar noch sinken, was einen gewaltigen Nothstand zur Folge haben würde. Folglich sei es besser, daß die Arbeiter sieben Tage in der Woche thätig gehalten und jeder Erholung beraubt würden.

An dieser Darstellung ist vom wissenschaftlichen Standpunkte aus sehr viel auszusetzen. Zunächst ist die Frage aufzuwerfen, ob es denn in Deutschland etwa an menschlichen Arbeitskräften mangelt. Es wird so viel von der Uebervölkerung des Landes und von der Nothwendigkeit einer stetigen Auswanderung gesprochen, daß man entschieden glauben muß, es sei eher ein Ueberschuß, als ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden. Könnten nun, wenn letztere richtig vertheilt und ausgenutzt würden, nicht mindestens genau dieselben Leistungen wie heutzutage in wöchentlich sechs Tagen erzielt werden? Und ließe sich ferner die Production nicht sogar noch erheblich steigern, wenn man sich in größerem Umfange der zeitsparenden Maschinen bedienen wollte, welche jetzt in solcher Vollkommenheit zu haben sind? Thatsache ist wenigstens, daß von 1000 Arbeitern in England und gar in den Ver. Staaten wesentlich mehr producirt wird, als von derselben Anzahl in Deutschland.

Einen anderen Einwand des Kanzlers widerlegt höchst treffend die „Wiener Allg. Ztg.", ein sogenanntes Manchesterblatt, die sich folgendermaßen ausläßt: „Zugegeben, daß mit der Sonntagsruhe ein Rückgang der Production verbunden wäre, kann das auf die Lohnhöhe dauernden Einfluß haben? Es wäre der Fall, wenn der Arbeiter einen Antheil am Productionsertrage erhielte, wenn das Product oder dessen Werth zwischen ihm und dem Unternehmer getheilt würde. Das ist aber bekanntlich nicht der Fall. Das Product gehört ungetheilt und vollständig dem Unternehmer, der Arbeiter erhält eine Entlohnung, die vom Werthe dessen, was er erzeugt, ganz unabhängig ist und sich lediglich nach seiner Lebensnothdurft richtet. Diese Lebensnothdurft kann ihm reichlicher oder kärglicher zugemessen werden, jedoch auch das geschieht nicht mit Rücksicht auf den Ertrag der Production, sondern ausschließlich mit Rücksicht auf das Verhältniß von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte. Werden Arbeiter gesucht, so steigt der Lohn, sind überzählige Arbeiter vorhanden, so muß er sinken. Will man also wissen, was diesbezüglich die Folge einer gesetzlichen Einführung der Sonntagsruhe sein wird, so braucht blos untersucht zu werden, ob und nach welcher Richtung sich dadurch das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte ändern wird. Es ist nun klar, daß die Sonntagsruhe die Zahl der Arbeiter nicht vermehren, die Nachfrage der Unternehmer eher steigern wird, und die Besorgniß, daß sie eine Lohnverminderung im Gefolge haben könnte, ist ungefähr ebenso gerechtfertigt, als die Besorgniß, daß die Futter-Ration der Arbeitsochsen abnehmen wird, weil ja das Gesetz indirect auch diesen einen wöchentlichen Ruhetag zuspricht. Die Lohnreduction könnte nur dann eine Folge der Sonntagsruhe sein, wenn die damit verbundene Schmälerung der nationalen Production so groß wäre, daß die Unternehmer außer Stand gesetzt würden, den früheren Lohn zu zahlen. In diesem Falle würde dann thatsächlich eine verminderte Nachfrage nach Arbeitern eintreten, und diese würde die Arbeiter zwingen, ihre ohnedies kärglich bemessenen Ansprüche an das Leben noch tiefer herabzusetzen. Aber daran ist auch nicht im Entferntesten zu denken, selbst dann nicht, wenn man, gleich dem deutschen Reichskanzler, von der Voraussetzung ausgeht, daß der wöchentliche Ruhetag mit einer Verminderung des Wochenproductes um ein Siebentel gleichbedeutend wäre. Wir möchten die Production kennen, bei der sich der Unternehmer mit 14 Procent des geschaffenen Werthes begnügt und die anderen 86 Procent als Arbeitslohn zahlt."

Was hier von dem Ausfall eines Arbeitstages in der Woche gesagt wird, gilt auch von der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Es ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, daß es in allen Culturländern fast immer schwer fällt, „Arbeit zu finden", d. h. also daß das Angebot von Arbeitskräften nahezu beständig stärker ist, als die Nachfrage. Der einzelne Arbeiter könnte somit sehr wohl die Wohlthat einer Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnreduction genießen, wenn die Arbeitskräfte als Gesamtheit stets zur Verwendung gelangten. „Ueberschüssige" Arbeitskräfte aber liegen im Interesse der Unternehmer, weil durch sie die allgemeinen Löhne gedrückt werden.

Vom Inlande.

In einem Hospital zu Kingston, Ont., soll sich ein Mann mit zwei Herzen und einen doppelten Rippengefüge befinden.

In einzeln Counties i Pennsylvaina scheint sich der Winter ganz besonders streng eingenistet zu haben, wenigstens liegt dort noch der Schnee sehr hoch.

Sehr energisch scheint die Bürgerschaft von Rockdale, Tenn., mit anrüchigem Gesindel zu verfahren. Kürzlich befahl sie ein paar notorischen Rowdies, binnen 15 Minuten die Stadt zu verlassen. In 10 Minuten war der Befehl schon befolgt.

Die Condukteure der 3. Ave. Straßenbahn in New York sind instruirt worden, den Paragraphen der Regulationen, laut dem es Zeitungsjungen untersagt ist, die Cars der betreffenden Bahn behufs Verkaufs von Zeitungen zu besteigen, streng durchzuführen. Unter den Zeitungsjungen hat sich ob dieses Beschlusses große Entrüstung kund gegeben, denn die 3. Ave. Bahn ist für die jugendlichen Zeitungsverkäufer das lucrativste Feld. Keine der anderen Straßenbahnlinien hat eine ähnliche Bestimmung getroffen.

Auf Anregung der Herren Dr. Gottlieb Keller und Dr. Oswald Seidensticker werden Schritte gethan, um in Germantown, der jetzigen 22. Ward von Philadelphia, den Pionieren des Deutsch-Amerikanerthums, die einst unter Leitung von Franz Daniel Pastorius Germantown gründeten, ein würdiges Denkmal zu errichten. In einer in dieser Sache in Germantown selbst kürzlich abgehaltenen Versammlung nahmen auch angesehene Nachkommen jener ersten Ansiedler Theil, so die Herren Charles Wister, S. W. Pennypacker, Konrad (von der Familie Kundret), Charles Keyser. Herr F. D. Pastorius, ein Nachkomme des berühmten Gründers von Germantown, entschuldigte brieflich seine Abwesenheit, sprach in dem Briefe seine volle Sympathie mit dem Unternehmen aus und verhieß seine volle Mitwirkung. Aehnliches wurde mündlich in Bezug auf einige andere abwesende Herren aus alten Ansiedlerfamilien mitgetheilt.

In Canada herrscht große Erbitterung darüber, daß die Regierung nichts für die Familien der Freiwilligen gethan hat, welche nach dem fernen Nordwesten gegangen sind, um dort Halfbreeds und Indianer, die lediglich durch die Mißgriffe dieser selben Regierung zum Aufstande getrieben worden waren, zu bekämpfen und zur Anerkennung der Autorität der Gesetze zu zwingen. In vielen Fällen haben diese Freiwilligen ihr Geschäft aufgeben müssen und ihre Familien ohne dauernde Subsistenzmittel zurückgelassen. Die Municipal-Verwaltung von Toronto hat es allerdings unternommen, für die Frauen und Kinder Sorge zu tragen, welche dem von dieser Stadt entsendeten Contingent angehören, doch gewährt auch sie nur eine ungemein dürftige Beihilfe, während die Familien der Leute aus anderen Theilen der Dominion ohne jede Unterstützung sind. Dieses Verhalten der Behörden ist offenbar ebenso unklug, wie es herzlos ist, und man erwartet, daß dasselbe zum Gegenstande eines lebhaften Angriffes im Parlament gemacht werden wird.

Die letzten Nachrichten über den Aufstand der Apache-Indianer unter Geronimo, verstärkt durch Banden von Une- und Nevajaho-Indianern in Neu-Mexico und Arizona, sind ernsten Charakters und deuten einen Zustand an, der bedeutend schlimmer ist, als der während des Raubzuges vor zwei Jahren. Damals wurden im Ganzen 17 Weiße ermordet, jetzt aber sind deren bereits 30 in Neu-Mexico und 5 in Arizona von den barbarischen Rothhäuten abgeschlachtet worden, und es steht zu befürchten, daß die Zahl der unglücklichen Opfer sich stark vermehren wird, bevor Geronimo mit den Seinigen, die in verschiedene kleine Banden getheilt sind, die alten Schlupfwinkel in der Sierra Madre erreicht. Glücklicher Weise ist General Crook, der diese Verstecke und die ganze Kriegstaktik der Apachen genau kennt, bereits zur Unterstützung des in Neu Mexico kommandirenden Generals Bradley aufgebrochen und wird hoffentlich dem Schlimmsten vorzubeugen wissen. Gerondinos gesammelte Macht übersteigt jetzt nicht 200 Mann, aber wenn er größere Erfolge erringen sollte, so würde er wahrscheinlich von anderen detinirten Stämmen und vielleicht selbst von den jetzt noch loyalen Mescaleros, Zuwachs erhalten. Ein promptes, energisches Vorgehen, wie man es von General Crook erwarten darf, ist also dringend geboten.

Frau Charlotte Smith aus Washington, die Schwester des verunglückten Schwimmbolds Odlum, ist nach New York gekommen, um gegen die rohe Art und Weise zu protestiren, in der man mit ihres Bruders Leiche verfahren ist. „Ich will wissen, weshalb der Körper meines armen Bruders thatsächlich von den Aerzten in Stücke gerissen wurde. Man schickte uns nur den hohlen Körper. Die Eingeweide, die Leber und das Herz fehlten, und ein altes Kissen lag an deren Stelle. Weßhalb schickten sie nicht sein Herz mit?. Gestern schickte man uns seine Reisetasche nach Washington. In der Tasche befand sich seine blutbefleckte Kleidung und 75 Cents in Geld. Der Mann, welcher die Leiche nach Washington escortirte, war so betrunken, daß man es in seiner Nähe nicht aushalten konnte. Der Mann führte eine entsetzlich vulgäre Sprache. Capitän Boyton hat den Tod meines Bruders auf dem Gewissen. Er schrieb ihm, er solle nach New York kommen und den Sprung wagen, er könne dabei mit einem Schlage $1000 verdienen. Ein Comite von Sportsleuten kam nach Washington und beredete meinen Bruder, das Wagstück zu unternehmen." Frau Smith ist der Ansicht, daß, wenn die Polizisten ihren Bruder bei den Vorbereitungen zu dem Sprunge nicht gestört hätten, so daß er sich übereilen mußte, Odlum das Wagstück gelungen wäre.

In der Legislatur von Pennsylvanien haben sechs Mann Sitz, die nicht vom Volke erwählt sind. Es sind dies die drei Agenten der Pennsylvania- und drei der Reading Eisenbahn. Sie haben Pulte im Sitzungssaal, wie die „Volksvertreter" und machen Geschäfte wie die Wechsler im Tempel zu Jerusalem. Ihre Aufgabe ist es, aufzupassen und dafür zu sorgen, daß keine den Bahnen nachtheilige Bill passirt. Die Geschäfte vollziehen sich ganz glatt, ausgenommen wenn die Interessen beider Concerne sich gegenüberstehen. Allein auch da findet sich in der Regel ein Ausgleich. Jeder Gesetzmacher erhält am Beginn der Session einen Freipaß, der ihn berechtigt, das ganze Jahr hindurch auf den Linien der Bahnen kostenfrei zu fahren. Die Constitution verbietet zwar diese Annahme von Freipässen ausdrücklich, allein, als kürzlich eine Bill eingebracht wurde, welche diese Bestimmung zur Anwendung bringen sollte, wurde sie von den Leuten, die geschworen haben, die Constitution zu vertheidigen, einfach verworfen. Die Eisenbahnen haben in dieser Session glänzende Geschäfte gemacht, indem alle Anschläge, sie in ihrer Raubsucht zu beschränken, fehlgeschlagen sind. Da sie sonach den Gesetzmachern zu Dank verpflichtet sind, so florirt dermalen das Ausstellen von Freipässen in Harrisburg sehr.

Neben

dem furchtbaren Schmerz, den Rheumatismus und Neuralgie verursachen, sind dieselben sehr gefährliche Krankheiten, die häufig Tod zur Folge haben. Es ist sonderbar, daß die medizinische Wissenschaft erst kürzlich im Stande war, ein Mittel zu entdecken, das sicher in seinen Wirkungen und unfehlbar in der Heilung ist. Es sind schon vorher Mittel entdeckt worden, dieselben sind aber so gefährlich, daß sie, wenn nicht sehr sorgfältig angewandt, tödtlicher als die Krankheit selbst wirken. Weil aber

ATHLOPHOROS

völlig harmlos und dabei sicher heilend ist, hat es einen so wunderbaren Erfolg erzielt.

Herr M. M. Tilton, Chicago, Ill., schreibt:

„Ich habe wunderbare, durch Athlophoros verursachte Wirkungen beobachtet, besonders in einem schweren Falle von Rheumatismus von 10jähriger Dauer, in dem Füße und Hände sehr gekrümmt waren—nach dem Gebrauch von zwei Flaschen war der Patient völlig von jedem Schmerz befreit. Ich habe es mit großem Erfolg in meiner eigenen Familie angewandt."

Geo. A. Crandale, Zweite und Walnut Str., Des Moines, Ia., schreibt:

„Athlophoros hat mich mit seiner wunderbaren Kraft in Erstaunen gesetzt. Ich habe zwei Flaschen gegen entzündlichen Rheumatismus gebraucht und finde es die beste Kapitalanlage, die ich je gemacht. Ich bin jetzt nach einer Woche im Stande, meinen Geschäften nachzugehen und bin von Schmerzen oder Anschwellungen völlig befreit."

Wenn Sie Athlophoros nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Express franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Rail Road Hat Store,

Frühjahrs-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

Billige Preise!
Gute Bedienung!

Man besichtige die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

Reduktion im Gaspreis.

Für Gas-Consumenten und Andere.

Sie werden auf die bedeutende Reduktion des Gaspreises vom 1. März an aufmerksam gemacht. Der Preis beträgt jetzt $1.50 für 1000 Kubikfuß. Der Preis ist niedrig genug, sowohl für Beleuchtung wie zum Kochen. Die Bequemlichkeit eines Gasofens im Sommer kann bloß von Denjenigen gewürdigt werden, welche Erfahrung darin haben. Wir haben in den letzten 4 Jahren eine große Anzahl von Gasöfe verkauft.

Gasolin-Oefen werden mit geringen Kosten in Gasöfen verwandelt. Oefen und Gasmaschinen zum Verkauf bei der

Indianapolis
Gas-Light & Coke Co.
47 Süd Pennsylvania Straße.
S. D. Pray, Sekretär.

Bern. Bonnegut,
ARCHITECT,
Vance Block, Zimmer No. 62
Elevator.
Ecke Virginia Ave. und Washington Str.

Fleischer-Läden
— der —
GEBRUEDER SINDLINGER,
207 West Michiganstr., 47 Nord Illinoisstr., 467 Süd Meridianstr.

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wiener-Wurst, Bratwurst, Leberwurst u. s. w.

Preise mäßig, Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Edmund Dietz,
Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Frisch geräucherten "Sugar Cured" **Schinken** und Frühstück-Speck, sowie frische **Cervelat-Wurst.** Extra feines **Schmalz** für Familiengebrauch liefere ich zu billigen Preisen in größeren und kleinen Quantitäten.

Theodor Dietz,
Model Meat Market.
No. 816 Massachusetts Avenue. Telephon 677.

Fleisch-Laden
— von —
RUDOLPH BOETTCHER,
No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadtheil werden prompt besorgt.

James R. Ross & Co.,
— Großhändler in —
Whiskey.
184 Süd Meridian Straße.
Indianapolis.

Der beste geröstete
Golden Rio Kaffee!
— zu —
22 Cts. per Pfund
— bei —
Emil Mueller,
200 Ost Washington Str.,
Ecke New Jersey Straße.
Telephon 987.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial.
Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Maryland Str.
Kommt und seht unsere

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
— Nachfolger des —
Dr. H. O. Pantzer,
Office und Wohnung:
425 Madison Avenue.
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.—Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.—Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis

— Von —
Antwerpen
— nach —
Indianapolis
$15.00.
Gebrüder Freuzel.
S. W. Ecke Waldington u. Meridianstr.

LYMAN GASOLIN OEFEN
2, 3 und 4 Brenner.
Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators
Eisschränke.
Lampen-Oefen $2.00
Ranges und alle Sorten Oefen.

JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:25Am	†10:45 N	*4:55Nm	†4.00N
Ank. Kamb'g City	6:20 „	12:59Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:56 „
„ Dayton	8:07 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:32Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	5:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Am	.....	2:20Am	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible]Am	.....
„ Washington	8:00 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25Nm	.....	7:50Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palaste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Application bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. M. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl.